

Qualitätskriterien für Präventionsprogramme gegen Gewalt, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit: Ein Projekt der Sektion Politische Psychologie

Siegfried Preiser

Anmerkung: Dieser Beitrag basiert auf einem Vortrag auf dem Deutschen Psychologentag 2005 / Kongress für Angewandte Psychologie, 10.-12. November 2005 in Potsdam (Preiser, 2005 b) und greift Themen aus einem Vortrag auf der 16. Bundeskonferenz für Schulpsychologie vom 6. bis 10. September 2004 in Nürnberg auf (Kliche, Preiser & Wagner, 2004).

Berichte über exzessive Kinder-, Jugend- und Elterngewalt, kriminelle und terroristische, fremdenfeindliche und sonstige politische Gewalt führen immer wieder vor Augen, dass die Prävention und die Verminderung von Gewalt eine dauerhafte gesellschaftliche Aufgabe bleibt. Spektakuläre Gewaltvorkommnisse und zunehmende Gewaltdelikte mit fremdenfeindlichem bzw. rechtsextremem Hintergrund schärfen das Bewusstsein für die Notwendigkeit von Gewaltprävention und -bekämpfung. Zwar gibt es keine belastbaren Belege für eine bisweilen behauptete „exponentielle Steigerung“ von Gewalt in unserer Gesellschaft. Die Zunahme der beobachtbaren Gewalt findet vorwiegend in den Medien statt – sowohl in Form von gewaltdominierten Fernsehfilmen und Videospielen, als auch in Form von Berichterstattungen über spektakuläre Gewaltvorkommnisse. Die öffentliche Aufmerksamkeit für dieses Thema weist „konjunkturelle“ Schwankungen auf; diese gefährden vor allem die Nachhaltigkeit von politischen und pädagogischen Maßnahmen. In der öffentlichen und der fachlichen Diskussion finden wir in der Gewaltdiskussion sowohl vorschnelle als auch besonnene, simple und komplexe, common-sense- und wissenschaftsgestützte Ursachenerklärungen, vor allem aber die Forderung nach schnellen und wirksamen Maßnahmen. Unabhängig davon, ob Gewalt tatsächlich zunimmt oder ob nur das öffentliche Interesse sich auf die Gewaltthematik fokussiert, ist jeder einzelne Fall von psychischen und körperlichen Verletzungen inakzeptabel und verlangt nach Prävention und Intervention. Das aktuelle Interesse an Prävention von krimineller und rechtsextremer Gewalt und sonstiger Kriminalität zeigt sich auf vielen Ebenen, beispielsweise in einem Schwerpunktthemenheft „Kriminalitätsprävention“ der Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament (Bundeszentrale für politische Bildung, 2005). Es gibt eine ganze Reihe weiterer Belege für die gesellschaftliche Präsenz des Themas:

- Ein jährlicher Präventionstag wurde etabliert und das Deutsche Forum für Prävention wurde gegründet (www.kriminalpraevention.de).
- In allen Bundesländern wurden Landespräventionsräte eingerichtet.
- Die Präventionsarbeit bei der Polizei ist durch Fortbildung, Kooperationen und öffentlichkeitswirksame Kampagnen in den letzten Jahren deutlich verstärkt worden.
- Am Deutschen Jugendinstitut wurde eine Arbeitsstelle Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention eingerichtet, die unter anderem evaluierte deutschsprachige Präventionsprojekte mit deutlichen sozialpädagogischen Komponenten dokumentiert und publiziert (www.dji.de; Arbeitsstelle Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention, 1998; 2003).
- Kultusministerien legen landesweite Präventionsprojekte auf oder verpflichten die Schulen zu eigenen Projekten.
- Die Bundesregierung hat – teilweise mit Mitteln der EU – in Kooperation mit den Ländern im Mai 2000 das "Bündnis für Demokratie und Toleranz - gegen Extremismus und Gewalt" initiiert und in diesem Rahmen das Aktionsprogramm "Jugend für Toleranz und Demokratie - gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus" aufgelegt; dieses wiederum beinhaltet drei Rahmenprogramme zur Prävention:
- „Entimon – gemeinsam gegen Gewalt und Rechtsextremismus“: Über lokale Netzwerke und Kooperationen geht es schwerpunktmäßig um interkulturelles Lernen (Förderung und Weiterentwicklung von inter- bzw. transkulturellen und interreligiösen Praxiskonzepten) und um Politische Bildungsarbeit (geschlechterbewusste Bildungsarbeit, Partizipation und Kooperation mit der Jugendsozialarbeit). Bis Ende 2005 wurden 831 Projekte mit 40 Millionen € gefördert (www.entimon.de).
- „Xenos – Leben und Arbeiten in Vielfalt“ mit der Zielsetzung, Aktivitäten gegen Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Intoleranz und Maßnahmen gegen Ausgrenzung und Diskriminierung auf dem Arbeitsmarkt sowie im Bereich der schulischen und beruflichen Bildung zu initiieren und zu verknüpfen. Bis Anfang 2006 wurden im

Rahmen von XENOS 250 Projekte im Umfang von 75 Millionen € gefördert (www.xenos-de.de).

- "CIVITAS - initiativ gegen Rechtsextremismus in den neuen Bundesländern" mit dem Ziel, eine demokratische, gemeinwesenorientierte Kultur in den neuen Bundesländern einer Ideologie der Ungleichwertigkeit von Menschen, die sich in Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus ausdrückt, entgegenzusetzen. Civitas fördert und stärkt ziviles Engagement und demokratische Prozesse in bisher 1485 Einzelprojekten (www.jugendstiftung-civitas.org).
- Als europäisches Kooperationsprojekt wurde das Internetportal VISIONARY , das sich an Lehrer, Eltern, Experten und Schüler richtet und Informationen zum Thema „Gewalt, Mobbing und Bullying in der Schule“ bereitstellt (www.gewalt-in-der-schule.info bzw. www.violence-in-school.info).

Programmbewertung als psychologische Aufgabe

Programme zur Prävention und Verminderung von Gewalt benötigen sozialpsychologische bzw. sozialwissenschaftliche Grundlagen- und Anwendungsforschung, um die Ursachen und Bedingungen von Gewalt zu klären; pädagogisch-psychologische Präventions- und Interventionsforschung trägt zur Begründung von Maßnahmen und zu deren Evaluation bei. Da Gewalt immer im gesellschaftlichen Kontext stattfindet, bleibt es Aufgabe der Politischen Psychologie, das Zusammenspiel von individuellen und gesellschaftlichen Faktoren sowohl bei der Entstehung als auch bei der Bekämpfung von Gewalt zu analysieren.

Die Entwicklung von Qualitätskriterien

In den vergangenen Jahren wurde eine Vielzahl von Konzepten zur Gewaltprävention und -verringerung entwickelt und angewandt. Systematische Erfolgskontrollen und Programmevaluationen sind bisher jedoch relativ selten (vgl. Wagner, Christ & van Dick, 2002). Auch der 2001 erschienene Erste Periodische Sicherheitsbericht der Bundesregierung stellt fest: »Ein besonderes Defizit ist der in Deutschland bislang absolut unzureichende Einsatz von Forschungskapazitäten zur Prozessevaluation und sodann zur Wirkungsevaluation der verschiedensten präventiven Ansätze und Initiativen« (BMI/BMJ 2001, S. 470). In den letzten Jahren ist allerdings das Bewusstsein für die Notwendigkeit der

Qualitätssicherung deutlich gestiegen. Auf Bundes- und Länderebene werden Projekte vielfach nur mit der Auflage bewilligt, zumindest eine Begleitevaluation durchzuführen. Die Zentrale Geschäftsstelle Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes hat im Jahre 2003 eine Arbeitshilfe für die Evaluation von Präventionsprojekten herausgegeben (vgl. www.polizei.propk.de). Das Deutsche Forum für Kriminalprävention hat in Zusammenarbeit mit mehreren Landespräventionsgremien und Landeskriminalämtern das Präventionsinformationssystem „PrävIS“ erarbeitet, das einen Überblick über Präventionsprojekte, sowie deren Qualität und Evaluation bieten soll (www.praevis.de). Die Campbell-Collaboration, eine im Jahre 2000 gegründete internationale Wissenschaftlervereinigung, führt Metaevaluationsstudien zu präventionsrelevanten Themen durch und veröffentlicht die Ergebnisse als Reviews /vgl. den Beitrag von Lösel, Beelmann & Schmucker in diesem Band). Das Deutsche Forum für Kriminalprävention hat Prof. Lösel beauftragt, Kurzfassungen der Campbell-Reviews zu erstellen und diese in geeigneter Weise den deutschen Präventionsgremien zur Verfügung zu stellen (vgl. Jahresbericht 2004 der Stiftung Deutsches Forum für Kriminalprävention, siehe auch www.kriminalpraevention.de). Beim Landespräventionsrat Niedersachsen wurde das Beccaria-Projekt „Qualitätsmanagement in der Kriminalprävention“ etabliert, das u.a. Qualitätskriterien erarbeitet hat und eine Evaluationsagentur etabliert, um Präventionsprojekten, die sich professionell evaluieren lassen möchten, Unterstützung bei der Selbstevaluation zu bieten und wissenschaftliche Projektbegleitung zu vermitteln (www.beccaria.de).

Es gibt jedoch viele innovative Konzepte, deren Qualitätsbeurteilung sich als schwierig erweist. Die Anbieter neuartiger Programme oder Maßnahmen müssen erst praktische Erfahrungen machen; die Abnehmer erwarten jedoch eine zügige Implementierung. Die Sektion Politische Psychologie des Berufsverbandes Deutscher Psychologinnen und Psychologen (BDP) und kooperierende Wissenschaftler haben deshalb einen praxisorientierten Kriterienkatalog entwickelt, um bereits angewandte und neu entwickelte Angebote nach einheitlichen, wirkungsorientierten Kriterien vergleichend bewerten zu können. Diese Kriterien berücksichtigen einerseits die praktische und politische Notwendigkeit des Handelns: Auch wenn empirische Evaluationsergebnisse noch nicht vorliegen, sollten Erfolg versprechende Programme und Maßnahmen umgesetzt werden. Andererseits sollen wissenschaftliche Grundsätze und Erfordernisse nicht einem gesellschaftlich geforderten Aktionismus geopfert werden. Bleiben nämlich Effekte aus, so würde dies auch in Anbetracht der Ressourcenverschwendung Enttäuschung bei den

beteiligten Schulen und Professionen, den politischen Auftraggebern und nicht zuletzt bei den Zielgruppen und den Bürgerinnen und Bürgern hervorrufen. Unzulängliche Interventionen können sogar negativere Folgewirkungen haben als ein Nichthandeln.

Entwicklung und Stand des Projekts „Qualitätssicherung“

Die Projektidee entstand im Herbst 2000 im Rahmen einer Vorstandssitzung der Sektion Politische Psychologie. Vorarbeiten unter Einbeziehung der Fachöffentlichkeit erfolgten im Jahre 2001 auf dem 21. Kongress für Angewandte Psychologie in Bonn als Podiumsdiskussion zu “Qualitätskriterien für Interventionsprogramme zur Verminderung von Gewalt, Extremismus und Fremdenfeindlichkeit” (Preiser & Dollase, 2001). Es etablierte sich eine informelle Projektgruppe (Rainer Dollase, Siegfried Preiser, Uli Wagner). Unter Berücksichtigung psychologischer Evaluationsforschung und vorliegender Checklisten (z.B. Siebert, Jungk & Zick, 2001; siehe auch Wagner, 2004) wurde ein Kriterienkatalog erarbeitet, der im Jahre 2003 auf Fachtagungen und im Report Psychologie der Fachöffentlichkeit vorgestellt wurde (Kliche, Preiser & Wagner, 2003; Preiser & Wagner, 2003; Schaffmann, 2003).

Der Vorstand der Sektion Politische Psychologie beauftragte Siegfried Preiser als Koordinator der Sektion zur Berufung eines wissenschaftlichen Expertenbeirats „Prävention von Gewalt, Rechtsextremismus und interkulturellen Konflikten“, der Ende 2003 unter Beteiligung von psychologischen Experten aus den Gebieten der Gewaltforschung, der Evaluationsforschung und der Politischen Psychologie sowie Vertretern der Bundeszentrale für politische Bildung und des Deutschen Jugendinstituts gegründet wurde und der inzwischen 12 Personen umfasst (siehe Anhang 1). Aufgabe des Beirats ist es, die Qualitätskriterien fortlaufend zu aktualisieren und deren Anwendung in Begutachtungsverfahren zu überwachen. Mitglieder des Beirats sind fachlich ausgewiesen auf den Gebieten der Prävention, Intervention, Qualitätssicherung oder Evaluation in den Bereichen Alltagsgewalt, Dissozialität, Konflikt, Gewaltkriminalität, Fremdenfeindlichkeit bzw. Rechtsextremismus. Im Februar 2004 fand in Frankfurt am Main eine erste Expertentagung zum Thema „Prävention von Gewalt und Rechtsextremismus“, verbunden mit einer konstituierenden Beiratssitzung, statt.

Das Konzept, die Qualitätskriterien und das Angebot zur Mitarbeit bei der Qualitätssicherung wurden im vergangenen Jahr allen zuständigen Fachministerien und Senatsverwaltungen, dem Deutschen Forum für Kriminalprävention sowie den Landespräventionsräten übermittelt; zahlreiche Ministerien haben das Konzept wohlwollend zur Kenntnis genommen und teilweise an beteiligte Dienststellen, Projekte und potentielle Antragsteller weitergereicht. Das Konzept wurde auf mehreren Fortbildungsveranstaltungen einer Polizeiakademie sowie auf Fachtagungen in Deutschland und in der Schweiz präsentiert (vgl. Kliche, Preiser & Wagner, 2004; Preiser 2005 a, b; 2006). Im Jahre 2005 konnte ein erstes Präventionsprogramm nach ausführlicher Begutachtung erfolgreich zertifiziert werden (vgl. den Beitrag „Mediation und Schulprogramm – Ein systemisches Präventionsprojekt“ von Helmolt Rademacher in diesem Band).

Inhalte und Anwendungsbereiche des Kriterienkatalogs

Der Kriterienkatalog berücksichtigt allgemein akzeptierte Standards einer ziel- und handlungsorientierten Planung pädagogischer Interventionen sowie einer fachwissenschaftlich begründeten Qualitätssicherung und Evaluation. Er enthält insgesamt 56 Einzelkriterien zu sieben Bereichen (ausführliche Kriterienliste siehe Preiser & Wagner, 2003):

- Zielklärung: Benennung und Begründung konkreter und nachprüfbarer Ziele für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sowie für die beauftragende Institution
- Zielgruppe: Beschreibung der Zielgruppe mit Begründung des Bedarfs und der Erreichbarkeit
- Theoretische Grundlagen: Explizite Benennung theoretischer Grundlagen für das Programm insgesamt und für die einzelnen Programmschritte; Bezugnahme auf empirisch gestützte Forschungs- und Anwendungsergebnisse
- Maßnahmenbeschreibung: Beschreibung organisatorischer Rahmenbedingungen und konkreter Methoden und Medien; Teilnehmeraktivierung; Sicherstellung der Akzeptanz und der Teilnehmermotivation
- Kompetenzen der Trainerinnen und Trainer: Nachweis der fachlichen und didaktischen Kompetenz
- Evaluation und Qualitätssicherung: Integration einer systematischen Evaluation in die Programmentwicklung, -anwendung und -optimierung; Maßnahmen zur Qualitätssicherung

- Preis-Leistungs-Verhältnis (Effizienz): Kosten, Nebenkosten und erwarteter Nutzen.

Wie oben dargestellt, bemühen sich zahlreiche Institutionen und Projekte um die Qualitätssicherung in der Präventionsarbeit (vgl. Abschnitt „Die Entwicklung von Qualitätskriterien“). Mit diesen Initiativen sind wir uns einig in dem Bemühen, Transparenz in die qualitätsbezogenen Merkmale von Projekten und Angeboten zu bringen, Qualitätsstandards zu verankern und Evaluation zum unverzichtbaren Baustein der Qualitätssicherung zu machen. Eine übereinstimmende fachliche Basis zeigt sich auch darin, dass die verschiedenen Konzepte und Arbeitshilfen miteinander voll kompatibel erscheinen. Das Angebot aus der Sektion Politische Psychologie im Berufsverband Deutscher Psychologinnen und Psychologen beinhaltet jedoch darüber hinaus die fachwissenschaftliche Prüfung wissenschaftlicher theoretischer und didaktischer Grundlagen. Neben den für alle Präventionsprojekte geltenden Kriterien (Klärung der Ziele, Beschreibung der Zielgruppe, Qualitätssicherung usw.) sind bei Gewaltpräventionsprogrammen aus psychologischer und gesellschaftswissenschaftlicher Sicht unter anderem die theoretisch konzipierten und empirisch belegten Gewaltursachen zu berücksichtigen; weiterhin ist die postulierte Wirkungsweise der geplanten Maßnahmen auf die Zielgruppe aus kognitions-, verhaltens- und sozialpsychologischer Sicht zu analysieren.

Der Kriterienkatalog soll fortlaufend aktualisiert, dem aktuellen fachlich-wissenschaftlichen Diskussionsstand angepasst und hinsichtlich seiner Praktikabilität überprüft werden. Erste Ergebnisse hierzu wurden auf der 16. Bundeskonferenz für Schulpsychologie 2004 in Nürnberg (Preiser, 2006) vorgestellt. Aktuelle Daten finden sich im Beitrag „Qualitätskontrolle von Qualitätsbeurteilungen - Die Analyse von Expertenübereinstimmungen“ von Siegfried Preiser und Sonja Wermuth in diesem Band; dort sind auch die Kriterien aufgeführt.

Der Kriterienkatalog bietet Anbietern und Abnehmern von Programmen Orientierung und schafft dadurch Transparenz. Entwickler und Anbieter von Präventions- und Interventionsprogrammen können ihre Angebote an diesen Kriterien orientieren und dadurch transparent präsentieren. Auftraggeber können - unter Hinzuziehung von fachlich-psychologischer Kompetenz - Angebote nach eben diesen Kriterien bewerten und vergleichen, ggf. Auflagen zur Konkretisierung oder Qualitätsverbesserung machen und schließlich den Erfolg der Durchführung evaluieren.

Die Sektion Politische Psychologie bietet in Kooperation mit ihrem wissenschaftlichen Beirat an,

- Programme oder Maßnahmen auf Wunsch der Anbieter zu begutachten und zu zertifizieren oder
- Projektanträge für die Auftraggeber anhand der veröffentlichten Kriterien zu begutachten und hinsichtlich ihrer Erfolgsaussichten zu bewerten.

Die Begutachtung umfasst

- eine umfassende, differenzierte Begutachtung des Programms hinsichtlich der Qualitätskriterien, insbesondere der Wirksamkeitsnachweise, auf drei Qualitätsstufen;
- eine detaillierte, an den Kriterien orientierte Rückmeldung über besondere Stärken und Schwachstellen des Programms;
- Empfehlungen zur Erläuterung, Ergänzung oder Überarbeitung des Programms;
- ggf. Hinweise zur Durchführung von Evaluationsuntersuchungen und Informationen oder Kontakte zur Durchführung oder Vermittlung von externen Evaluationen.

Das Ergebnis wird in Form einer Qualitätsbeurteilung (Zertifikat) nach drei Qualitätsstufen (siehe Anhang 2) bescheinigt.

Das Zertifikat

Das Zertifikat wird von der Sektion Politische Psychologie im Berufsverband Deutscher Psychologinnen und Psychologen (BDP) und dem Expertenbeirat zur Prävention von Gewalt, Rechtsextremismus und interkulturellen Konflikten erteilt. Mit der Zertifizierung wird dem Projekt nach eingehender fachlicher Prüfung bestätigt, dass alle wissenschaftlichen, fachlichen und didaktischen Qualitätsanforderungen an ein nach wirkungsorientierten, evidenzbasierten und expertenvalidierten Gesichtspunkten Erfolg versprechendes Präventionsprogramm erfüllt werden.

Im Zertifikat wird bestätigt: Programmziele und Zielgruppen sind geklärt, es liegt eine nachvollziehbare Programmbeschreibung auf der Basis anerkannter und als wirkungsvoll erwiesener theoretischer Konzepte vor. Die inhaltliche Konzeption wurde nach bewährten didaktischen Prinzipien und Methoden in zielgruppen-adäquate Maßnahmen umgesetzt. Die fachlichen und didaktischen Kompetenzen der durchführenden Personen werden gesichert.

Eine empirische Evaluation und weitere Maßnahmen der Qualitätssicherung sind möglich und werden angestrebt. Das Preis-Leistungs-Verhältnis ist ausgewogen.

Die Begutachtung erfolgt durch mehrere unabhängige Gutachter nach den berufsethischen Prinzipien der Sorgfalt, Neutralität, Transparenz, der Verankerung im aktuellen Methoden-, Forschungs- und Wissensstand und der Förderung menschlichen Zusammenlebens gemäß den berufsrechtlichen Regeln des Berufsverbands Deutscher Psychologinnen und Psychologen (BDP) und der Deutschen Gesellschaft für Psychologie (DGPs).

Der Programmanbieter erhält eine ausführliche Rückmeldung anhand eines Kriterienkatalogs mit Hinweisen auf besondere Stärken und auf wünschenswerte Verbesserungen des Programms.

Literatur

- Arbeitsstelle Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention (Hrsg.). (1998). *Literaturdokumentation von Arbeitsansätzen der Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention aus Fachzeitschriften der Bereiche Jugendarbeit, Polizei, Schule, Justiz, Bewährungshilfe, Kriminologie, Strafrecht, Jugendgerichtshilfe, Pädagogik, Psychologie, Bildungswesen, Sonderpädagogik, Sozialpädagogik, Familienrecht und Strafvollzug*. München: DJI.
- Arbeitsstelle Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention (Hrsg.). (2003). *Evaluierte Kriminalitätsprävention in der Kinder- und Jugendhilfe: Erfahrungen und Ergebnisse aus fünf Modellprojekten*. München: DJI.
- Bundesministerium des Innern/Bundesministerium der Justiz (BMI/BMJ). (2001). *Erster Periodischer Sicherheitsbericht*. Berlin: BMI/BMJ.
- Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.). (2005). *Kriminalitätsprävention. Themenheft Aus Politik und Zeitgeschichte, 46, Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament vom 14.11.2005*.
- Kliche, T., Preiser, S. & Wagner, U. (2003). *Damit aus guter Absicht mehr wird: Begutachtung von Maßnahmen zur Gewaltprävention und –verminderung*. *Report Psychologie, 28*, 697-698.
- Kliche, T., Preiser, S. & Wagner, U. (2004). *Qualitätskriterien für Programme zur Gewaltprävention und Gewaltverminderung*. In: Berufsverband Deutscher Psychologinnen und Psychologen, e.V., Sektion Schulpsychologie (Hrsg.), *Vom Nürnberger Trichter zum Laptop? Schule zwischen kognitivem und sozial-emotionalem Lernen: 16. Bundeskonferenz für Schulpsychologie vom 6. bis 10. September 2004 in Nürnberg* (S. 103) [Programm und Abstract]. Sektion Schulpsychologie.
- Preiser, S. & Dollase, R. (2001). *Qualitätskriterien für Interventionsprogramme zur Verminderung von Gewalt, Extremismus und Fremdenfeindlichkeit*. In Deutsche Psychologen Akademie (Hrsg.), *Psychologie am Puls der Zeit: Beiträge zum Psychologentag 2001 / 21. Kongress für Angewandte Psychologie des BDP in Bonn* (S. 466). Bonn: Deutscher Psychologen-Verlag.
- Preiser, S. & Wagner (2003). *Gewaltprävention und Gewaltverminderung: Qualitätskriterien für Präventions- und Interventionsprogramme*. *Report Psychologie, 28*, 660-666.
- Preiser, S. (2005 a). *Gewaltprävention und Gewaltverminderung: Qualitätskriterien für Programme und deren Durchführung*. In *GewALTLast? Abschlusskongress des Makroschwerpunktprogramms „Jugend und Gewalt im Zusammenhang mit sozio-ökologischen Strukturen“ der Universität Basel, Schweiz. 1./2.4.2005*. Programm (S. 32-33).
- Preiser, S. (2005 b). *Qualitätskriterien für Präventionsprogramme gegen Gewalt, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit: Entwicklung und Stand des Projekts*. In Berufsverband Deutscher Psychologinnen und Psychologen (Hrsg.), *Jung sein, alt werden*. Congress-CD zum Deutschen Psychologentag 2005 / Kongress für Angewandte Psychologie, 10.-12. November 2005 in Potsdam.
- Preiser, S. (2006). *Qualitätskriterien für Programme zur Gewaltprävention und Gewaltverminderung*. In I. Hertzstell, S. Blaschke, I. Loisch & C. Hanckel (Hrsg.), *Vom Nürnberger Trichter zum Laptop? Schule zwischen kognitivem und sozial-emotionalem Lernen*. Kongressbericht der 16. Bundeskonferenz 2004. Berichte aus der Schulpsychologie (S. 487-494). Bonn: Deutscher Psychologen Verlag.
- Schaffmann, C. (2003). *Bessere Chancen für Gewaltprävention: Politische Psychologen stellen Qualitätskriterien für Programme vor (Interview mit S. Preiser)*. *Report*

- Psychologie*, 28, 552-553. (Nachdruck 2004 in *deutsche zoll und polizei zeitschrift*, 18, 6-7).
- Siebert, U., Jungk, S. & Zick, A. (2001). "Durch den Dschungel von Trainings" - Eine Checkliste für OrganisatorInnen von antirassistischen und interkulturellen Trainings. In Landeszentrum für Zuwanderung NRW (Hrsg.), *Interkulturelle und antirassistische Trainings - aber wie? Konzepte, Qualitätskriterien und Evaluationsmöglichkeiten* (S. 89-93). Solingen: Landeszentrum für Zuwanderung NRW.
- Wagner, U. (2004). Ansätze und Ergebnisse von Projektevaluation: Einige Überlegungen zu Präventionsprogrammen gegen Fremdenfeindlichkeit. *Journal für Konflikt- und Gewaltforschung*, 6, 8-18.
- Wagner, U., Christ, O. & van Dick, R. (2002). Die empirische Evaluation von Präventionsprogrammen gegen Fremdenfeindlichkeit. *Journal für Konflikt- und Gewaltforschung*, 4, 101-117.
- Zentrale Geschäftsstelle Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes (Hrsg.). (2003). *Qualitätssicherung polizeilicher Präventionsprojekte: Eine Arbeitshilfe für die Evaluation*. Stuttgart: Hrsg. (vgl. www.polizei.propk.de).

Anhang 1: Der Expertenbeirat zur Prävention von Gewalt, Rechtsextremismus und interkulturellen Konflikten

- Prof. Dr. Siegfried Preiser, Universität Frankfurt am Main (Koordinator)
- Prof. Dr. Rainer Dollase, Universität Bielefeld
- Prof. Dr. Wolfgang Frindte, Universität Jena
- Prof. Dr. Werner Greve, Universität Hildesheim
- Prof. Dr. Friedrich Lösel, Universität Erlangen-Nürnberg
- Dr. Peter Rieker, Deutsches Jugendinstitut, Außenstelle Halle
- Prof. Dr. Bernd Six, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
- Prof. Dr. Ulrich Wagner, Universität Marburg
- Dr. Andreas Zick, Universität Bielefeld
- Ulrich Dovermann, Bundeszentrale für politische Bildung (für die politischen Bildungseinrichtungen)
- Thomas Kliche, Dipl.-Pol. Dipl.-Psych. (als Vorsitzender der Sektion Politische Psychologie im Berufsverband Deutscher Psychologinnen und Psychologen)
- Elmar Undorf, Dipl.-Psych. (für die Sektion Schulpsychologie im Berufsverband Deutscher Psychologinnen und Psychologen)

Anhang 2: Informationen zu den zertifizierten Qualitätsstufen

Für Präventions- und Interventionsprogramme muss ein gesellschaftlicher Bedarf bestehen. Sie dürfen nicht im Widerspruch zu allgemeinen oder berufsbezogenen ethischen Grundsätzen stehen. Die Programme müssen eine seriöse theoretische Fundierung haben. Auch die didaktische Umsetzung der Maßnahmen sollte wissenschaftlich fundiert sein. Schließlich sollte eine Evaluation nach wissenschaftlichen Grundsätzen erfolgen; die Mindestanforderung an zu zertifizierende Programme ist die grundsätzliche Möglichkeit einer

Evaluation. Auf der Basis dieser Forderungen kann die Zertifizierung in drei Qualitätsstufen erfolgen:

STUFE 1.

Nachvollziehbare Programmbeschreibung auf der Basis eines theoretischen Konzepts, anerkannte theoretische Basis oder anerkennungswürdige Basis (z.B. bei auch theoretisch innovativen Konzepten);
seriöse Dokumentation der Herkunft des Programms und seiner Bausteine (eindeutige Quellenangaben bei übernommenen Teilen),
plausible Umsetzung des Konzepts in zielgruppenadäquate Methoden.

STUFE 2. wie oben,

zusätzlich seriöse empirische Selbst-Evaluation mit angemessenen Erfolgsindikatoren (nicht nur signifikante Werte, sondern praktisch bedeutsame Werte, z.B. Effektstärke).

STUFE 3. wie oben,

zusätzlich unabhängige, externe Evaluation (ersatzweise Selbstevaluation unter Verwendung unabhängiger, verfälschungsresistenter, nicht-reaktiver Erfolgskriterien, z.B. Statistiken über Gewalttaten).